



**IRIS REINHARDT**

**BARENTSBURG**

**ZWISCHEN VERFALL UND NEUEN FASSADEN**

**EINE LIEBESERKLÄRUNG**





Schnee, schwarzer Schnee

Die Welt von Barentsburg ist von der Kohleförderung geprägt.

Dunkel und hell zugleich

---

**Barentsburg, russische Bergarbeitersiedlung auf 78° nördlicher Breite, am Grønfjord im norwegischen Svalbard, 1000 Kilometer vom Nordpol entfernt. Reportagen beginnen meist nicht mit Liebeserklärungen. Diese hier schon.**

Barentsburg, die Kohleminensiedlung auf Svalbard ist purer Expressionismus von der Schönheit des Verfalls, der Kraft der Schwermut und geprägt von einem unerschütterlichen Phönixwillen. Barentsburg ist faszinierend, verstörend, hässlich, immer noch sowjetisch geprägt, ein unbegreifliches Konglomerat aus lebensfeindlichen Bedingungen und Hoffnung gebendem verstecktem Optimismus unter einer undurchdringlichen Schale von Abweisung. Das soll eine Liebeserklärung sein? Ja, vielleicht eine, die an Baudelaire erinnert oder an Georg Heym. Expressionistisch finster und sehr schwerwiegend.

Eine Reportage? Wenig objektiv! Nicht dazu angetan, Reisen einen Ort zu empfehlen, Touristen zu begeistern oder Aussteigern einen neuen Lebensmittelpunkt zu vermitteln. Kein Lesestoff für Freaks, die sich selbst finden wollen, keine Hintergrundinfo für Urlauber. Nichts von allem. Nur soviel: Wer nach Barentsburg kommt, um länger als drei Stunden zu bleiben, muss leidenschaftlich sein. Oder grenzenlos optimistisch. Oder beides.





Barentsburg! Eine Liebeserklärung an einen finsternen Ort im ewigen Eis, wo Minenarbeiter Kohle abbauen, wo hinter neuen Fassaden altes Elend weiterlebt, wo Kreuzfahrtschiffe niemals vor Anker gehen, wo Eier mit Speck besser schmecken als an irgendeinem anderen Ort der Welt, wo Sehnsucht zusammenbricht und wo Möwen auf Lenins Kopf sitzen. Wo landläufige Schlagworte wie Toleranz und Ökologie nicht zu Hause sind. Wo es ein Wunder ist, Trinkwasser zu haben, wo man sich heimlich betrinkt und wo für rund 400 Einwohner sieben Sorten Bier gebraut werden. Alle mit niedrigem Alkoholgehalt, ungeahnt lecker. Wo alles schwarz ist von der Kohle. Wo Kinder in bunten Kleidern mit havarierten Booten spielen.

Anstrengend und entspannend zugleich

Barentsburg polarisiert. Ein Ort, so finster wie die Polarnacht und so gleißend wie der Polarsommer. Eigentlich kein Ort, dem man seine Liebe erklärt, oder doch?

---



Bunt und trist zugleich

Spielplätze, wie sie realistischer nicht sein können.

---



Viele Stufen - vom Hafen hinauf in die Siedlung.  
Anstrengend!

---

Eine Liebeserklärung? Ja, weil es das Herz zerreißt, wenn man die 1000 Holzstufen hinaufsteigt zu dieser Siedlung, die verfallenen Häuser sieht und die Leidenschaft spürt, mit der um Zukunft, Existenz und ein bisschen Glück im schwarzen Eis gekämpft wird.

Wo der Konflikt in der Ukraine die Menschen starr werden lässt vor Angst, wo hinter farbigen Fassaden die de der Vergangenheit mit einer möglicherweise genauso den Zukunft zusammentrifft, und wo dennoch Menschen bleiben wollen, leben wollen und von einem unerschütterlichen Glauben an ihre eigene Improvisationskraft getrieben sind.

Eine Liebeserklärung? Es gibt schönere Orte, denen man seine Liebe erklären kann. Aber keinen, der es mehr verdient hätte, keinen, der mit so einer Wucht von Gegensätzen überkommene Vorstellungen hinwegfegt und deutlich macht, wie einfach es ist, zu leben. Und zu lieben!

Barentsburg, ein Sehnsuchtsort? Nein! Und auch kein Ort für sentimentale Betrachtungen. Ein Ort, der hart ist und ganz und gar unvollkommen. Ein Ort, in dem Natascha lebt.





Walfleisch vom Grill

### COMING TO BARENTSBURG

Drei Stunden braucht das Boot, um von Longyearbyen nach Barentsburg zu kommen.

Drei Stunden Zeit, um den Isfjord, die Vogelfelsen, die Gletscher und mit viel Glück einen Eisbären zu bestaunen.

Drei Stunden Zeit, um Kaffee oder Schnaps zu trinken, Waffeln oder Walfleisch zu essen auf diesem Boot.

Drei Stunden Zeit, um den eisigen Wind des arktischen Sommers zu spüren im Isfjord.

Nur drei Stunden, um zeitreisegleich in der russischen Everlandranch am Rande der Zivilisation anzukommen. In der Parallelwelt am Grønfjord, wo Natascha lebt.



## NATASCHA

Sie heißt nicht Natascha, aber wir nennen sie so, weil wirkliche Namen keine Rolle spielen in dieser Reportage. Natascha lebt seit drei Jahren in Barentsburg. Sie ist der gute Geist des Hotels, das mit seiner blassen Fassade am Hang über dem Fjord hängt. Natascha ist ernst. Sie spricht nur russisch. Wir sind die einzigen Gäste, die sie empfangen kann in diesem Juni 2014. Wir sind zu dritt. Die wenigen Touristen, meist Norweger, sind längst wieder verschwunden. Heimreise ins quirlige Longyearbyen.

Natascha hat sie gut versorgt mit Alkohol und Tiefkühlpizza. Das ist ihre Aufgabe, jeden zweiten Tag, wenn das Boot ankommt. Dann denkt sie nach, wie sie ihr Angebot verbessern könnte. Viele Möglichkeiten hat sie nicht. Oft bleibt nur Tiefkühlpizza.

Was wir essen wollen, fragt sie. Wir nehmen, was wir kriegen. Natascha ist 38 Jahre alt und lebt seit drei Jahren alleine in einem Zimmer im 4. Stock des Hotels. Ihre Sorgenfalten sind Programm, lachen kann sie nicht gut. Ihre Familie lebt in der Region Donbass in der Ukraine. Der Konflikt dort und die wenig gute Telefonverbindung bestimmen ihr Leben in der friedlichen Gegenwelt von Barentsburg. Sie will hier bleiben, schickt Geld nach Hause in die Ukraine und hofft darauf, einen Mann kennenzulernen in Barentsburg. Sie liebt Barentsburg und erzählt uns, dass sie es genießt, einmal im Monat zum Friseur nach Longyearbyen schippern zu können. Mit dem Boot, dessen Kapitän Hendrik heißt.

Natascha macht das beste Frühstück der Welt. Sie serviert es uns im riesigen Speisesaal des Hotels, das wir Klotz nennen, und in dem wir alleine sind. Das Frühstück – ein Traum, fett und üppig, nichts für empfindsame Seelen.

Arktische Impressionen einer Kohlemine

Das grelle Licht des Polarsommers trifft die ewige Schwärze

---



Natascha versorgt ihre Gäste gut

---



Der Klotz, das Hotel, bonbonfarben mit der wahrscheinlich einzigen Dachterrasse in der Arktis: Wo man sich festhalten muss, um nicht wegeweht zu werden.

---



### **DAS HOTEL – DER KLOTZ**

Der Klotz hat viele Zimmer, lange Gänge, ist frisch renoviert und im arktischen Sommer in der Regel unbewohnt. Für die langen Gänge im Klotz fehlt uns ein Bobby-Car, sonst könnten wir Shining spielen, nur noch sonderbarer.

Im Winter dagegen, so erzählt uns Natascha, ist dieses Hotel am Ende der Welt ausgebucht. Komplett. Dieses „ausgebucht“ spiegelt den Systemwandel wider. Den Wandel von Barentsburg, das als zurückgebliebener Nachbar des umtriebigen Longyearbyen erkannt hat, dass die Zukunft nicht in der Kohle, sondern vielleicht im Adventure Tourismus liegt. Nur, dass das reiche Norwegen in Longyearbyen längst Kreuzfahrtschiffe begrüßen kann und den altersschwachen Abenteuerlustigen eine solide Infrastruktur bietet. An Barentsburg am Grønfjord fahren die Luxusliner vorbei.

„Ausgebucht“ heißt für Barentsburg im Winter, dass zahllose arktisbegeisterte Russen angereist kommen, um mit Motorschlitten Rallyes zu fahren. Extremsportler bevölkern den Klotz. Man bleibt unter sich. Ein Stück Russland auf dem norwegischen Svalbard.

Es fängt an zu schneien. Im Klotz ist es warm, viel zu warm. Wir reißen die Fenster auf, einzige Möglichkeit, die Temperatur zu regulieren. Schauen durch die dicken schweren Flocken hinaus auf den Fjord und die Kräne der Mine.

Wir richten uns ein im Klotz, finden Kleiderkammern, in denen sich das Licht nicht ausschalten lässt. Ewig hell. Auch im Sommer, wenn die Sonne ohnehin nicht untergeht.





## FJODOR

Wir beginnen mit unserer Arbeit, versuchen eine Verbindung herzustellen nach Deutschland, testen den einzigen Quadrat-zentimeter, den wir dem WLAN des Klotzes abtrotzen können. Fjodor hilft uns dabei. Barentsburg, die alte Diva, lockt junge Menschen an. So wie Fjodor, den Studenten aus Petersburg, dessen Großvater 1947 in der Mine gearbeitet hat. Fjodor begibt sich auf Spurensuche und verdient nebenbei auch gar nicht schlecht, ganz abgesehen von dem Abenteuer, als das er Barentsburg empfindet.

Fjodor ist in Barentsburg wie ein Diamant. Gebildet, feinsinnig, anders gekleidet als alle anderen. Und er ist so hübsch, dass die Touristinnen gerne Schlange stehen im Postbüro, in dem er die mit Eisbärsymbolen gestempelten Briefmarken ausgibt.

Fjodor erzählt uns, dass in Barentsburg immer noch Schweine und Hühner gehalten werden. Weniger als früher, als die Versorgung mit Fleisch noch hauptsächlich in Eigenregie geleistet wurde und sogar Kühe hier lebten. Die trostlosen Wellblechhallen, in denen die Tiere untergebracht sind, befinden sich am Rande der Siedlung. Wir wollen sie nicht sehen.

Barentsburg am Hang über dem Grønfjord – ein Stück Russland in Svalbard.  
Abgekapselt, aber mit dem Willen, Dinge zu verändern und sich zu behaupten

---



Die Trinkwasserversorgung funktioniert gut in Barentsburg. Im Sommer 2014 begannen Sanierungsarbeiten. Alles klappt! Vieles kann man sich nicht vorstellen, aber das spielt keine Rolle. Wie machen die das? Das fragt man sich oft.

---

Fjodor will nicht lange in Barentsburg bleiben, aber lange genug, um ein unvollkommenes Tourismuskonzept auszuarbeiten, hinter dem niemand steht und das ebenso improvisiert ist wie die Trinkwasserversorgung, die im Sommer 2014 vor einer grundlegenden Sanierung steht. Die Rohrsysteme, wärmedämmte Leitungen, oberirdisch in wirren Strängen verlegt, sehen aus, als würden sie nicht einen mittelkalten Winter in Deutschland überstehen. Dass es überall in Barentsburg frisches, sauberes Wasser gibt, grenzt angesichts dieser Rohrleitungen mit dem heraushängenden Dämmmaterial an ein Wunder. Ebenso als würde ein Mops ein Windhunderennen gewinnen. Fjodor findet diesen Vergleich nicht lustig! Er erklärt uns die Versorgung. Das Trinkwasser wird auf der gegenüberliegenden Seite des Fjords gewonnen. Zwei Männer arbeiten dort im Wasserwerk. In Dükerleitungen kommt das Wasser in Barentsburg an und sprudelt selbst aus den Hähnen der verlassen Häuser. Einmal gebaut, immer da. Wie schaffen die das, fragen wir uns.



Konzepte sind in Barentsburg wie flüchtige Gerüche einer Rose. Fjodors Gedanken und seine eloquenten Darstellungen verpuffen in der Einöde wie Feuerwerkskörper. Barentsburg ist am Ende und immer auch wieder am Anfang.

Man betritt ein Haus, die vergilbten Gardinen spiegeln eine exklusive Atmosphäre wider. Holzparkett, nobel verlegt. Fetzen von einstmalen teuren Tapeten hängen bizarr herab. Die Elektrik funktioniert noch. Gespenstisch verlassen wirkt das verfallene-vornehme Ambiente.

Eine russische Operndiva hat hier gelebt. Für kurze Zeit, wie Fjodor weiß. Und er erzählt vom einstigen Glanz kultureller Ereignisse in der Kohleminensiedlung, von der Sehnsucht der Menschen, auf Svalbard ein Stück russische Tradition zu leben. Die Opernsängerin hat im kohligen Barentsburg ihre Arien gesungen und den Menschen vielleicht für eine Stunde eine Hoffnung gegeben.

Verlassene Häuser bleiben wie sie sind, Ikonen der Vergangenheit. Genauso wie die Lenin-Büste, die immer noch streng über den Grøn fjord blickt.

So sind die Relikte das Besondere und nicht die Neubauten.



Verlassen, verfallen. Realität und Imagination. Vielleicht traf die Operndiva, die in den einst so vornehmen Räumen residierte, einen jungen Soldaten. Vielleicht.

---



Lenins Kopf- beliebter Landeplatz

---



Pastellig-bunt – das größte Wohnhaus in Barentsburg

Von außen neu – innen noch genauso alt wie die Parole im Vordergrund.



Sanierung mit Wärmedämmung

### JEVGENIA

Jevgenia ist die Speerspitze der Tourismusbemühungen in Barentsburg und unterstützt Fjodor im Orchester der Ungeheimheiten. Seit April versucht sie Fuß zu fassen und Ideen zu platzieren, die Barentsburg zu einer Tourismusattraktion machen könnten. Sie ist ambitioniert, spricht englisch und norwegisch und möchte die Kontakte zu Longyearbyen ausbauen. Wie genau sie sich den Strukturwandel von Barentsburg vorstellt und welche Projekte sie fördern möchte, bleibt unklar.

Ob es weiterhin der Ausbau der Fassaden ist? So wie beim Sportpalast? Der jedenfalls hat einen bunten Look bekommen. Statussymbol der Gemeinde. Das Klappern von Gewichten und das Stöhnen der Sportler dringt durch die Eingangshalle. Sowjettypische Heroen des Sports in Mosaikbildern zieren die Wände! Wieder einmal – hinter den Fassaden nichts Neues. Im Schwimmbad ziehen keine Sportskanonen kraulend ihre Bahnen. Nur zahllose Grünpflanzen hängen schlapp in den Töpfen. Das Becken ist leer! Und schmutzig schwarz.



## ALEXA

Im Sportpalast, in dem kleinen Andenkenladen, in dem kaum jemand etwas kauft, arbeitet Alexa. Sie weiß, warum das Schwimmbecken leer ist. Ein paar Mal im Jahr wird Wasser aus dem Fjord hochgepumpt in das Becken. Wird aufgeheizt und dann finden hier Schwimmwettkämpfe statt. Eine große Attraktion in Barentsburg.

Alexa versteht nicht, dass wir nicht begeistert sind und nicht begreifen können, wie in diesem Becken irgend jemand in aufgeheiztem Meerwasser schwimmen kann. Ebenso wenig versteht sie, dass kaum einer der Touris die selbstgestrickten Socken, Mützen, Handschuhe und die Matriuschkas kaufen möchte. Viel zu teuer, viel zu wenig angesagt.

Heroen des Wettkampfes an den Wänden des Sportpalastes

---



Manche Fassaden werden nach historischen Vorbildern restauriert

---



Der Supermarkt – das El Dorado des Konsums in Barentsburg – lässt uns nachdenken über die wirklichen Bedürfnisse.

Markenbewusstsein am Ende der Welt

---



### OLGA

Die Situation im einzigen Supermarkt von Barentsburg ist anders. Hier arbeitet Olga. Wir treffen sie nachmittags an ihrem Arbeitsplatz. Kaufen können wir nichts, weil nur die Arbeiter und Angestellten von Arktikugol das einzige akzeptierte Zahlungsmittel haben – eine firmeneigene Kreditkarte. Das soll sich bald ändern, man möchte weltoffener werden.

Es gibt vieles im Supermarkt, der ungefähr so groß ist wie zwei durchschnittliche Klassenräume in Deutschland. Rücksäcke, Kameras, Kleidung, Spielzeug, Computer, Lebensmittel, Haushaltsgeräte und Schnickschnack. Die kleine Welt des Konsums à la Barentsburg.

Zweimal in der Woche kommt ein Schiff aus Deutschland, bringt Lebensmittel, Obst, Gemüse. Aus Russland kommen u.a. Haushaltswaren. An diesen Tagen ist der Ansturm im Supermarkt gigantisch. Olga hat ihre eigenen Strategien entwickelt, um gerecht zu verteilen. Die Herrin der Waren ist 32 Jahre alt, kommt aus Moskau und spricht ein wenig englisch. Sie erzählt von der Kontingentierung. Die Einwohner von Barentsburg haben ein Recht auf zwei Kilogramm Zucker und eine Flasche Wodka pro Monat! Alkohol ist ein Problem – wie fast überall in den arktischen Communities. Olga kann eins und eins zusammenzählen. Ihre Strategie bei der Verteilung? Die verrät sie uns nicht. Ein paar Monate will sie hier bleiben, weil sie gut verdient am Ende der Welt. Mehr als in Moskau. Richtig glücklich ist sie nicht. Die Männer von Barentsburg sind nicht ihr Geschmack. Und wie für Fjodor ist auch für sie der Job ein Abenteuer. Mehr als die Männer liebt sie das Bier von Barentsburg. Das wird sie vermissen in Moskau.



Sieben Sorten Bier werden in einer kleinen Brauerei für gerade mal 400 Menschen gebraut. Sieben Sorten alle mit niedrigem Alkoholgehalt. Wir sind begeistert von diesem Luxus, alle sieben Sorten schmecken gut, sehr gut sogar. Wir trinken zwei 0,5 Gläser ohne einen Schwipps zu haben.

Wie machen die das, fragen wir uns erneut. Die Brauerei ist neu renoviert, genauso geschmackvoll wie das Bier. Nach historischen Vorlagen - keine bunten Fassaden, sondern altrussische Holzoptik. Im Gastraum wacht ein Eisbär - was sonst. Rot ist er und ein Kunstwerk ebenso wie die Biersorten. Hier stimmt alles. Wirt und Wirtin kamen im Frühjahr aus Moskau. Wen sie hier im Sommer bewirten sollen, ist ein Rätsel. Die wenigen Touristen eilen an der Brauerei vorbei in den Klotz, wo Natascha Hochprozentiges feilbietet.



Der Eisbär bestimmt die Imagination der Künstler in Svalbard.

Der rote Bär aus Holz steht im Gastraum der nördlichsten Brauerei der Welt - in Barentsburg



Am Nationalfeiertag Russlands beschenkt Arktikugol seine Mitarbeiter

## GEORGIE

Am Nationalfeiertag Russlands beschenkt Arktikugol seine Mitarbeiter mit Whisky, Sekt und Schokolade. Alles schön verpackt in Plastiktüten. Die Arbeiter tragen die Tüten wie Trophäen über die Straßen von Barentsburg.

Wir nutzen den Feiertag, um uns mit Georgie zu treffen. Er ist Elektriker in der Mine. Seit sechs Jahren lebt er hier alleine, alleine mit seinem Traum, irgendwann in seiner ukrainischen Heimat ein deutsches Auto zu fahren. Georgie liebt seinen Job unter Tage und seine kleine Wohnung im größten Wohnhaus von Barentsburg, das aussieht wie ein Bonbon, so bunt. Seine Arbeit in der Mine unter dem Grønfyord bringt ihm genügend Geld ein, um seine Verwandten in der Heimat zu unterstützen.

Es ist schwer, Georgie vom Autothema wegzubringen, er möchte lieber über seinen Traum reden als über die Realität des Kohleabbaus. Dennoch erklärt er uns diese Wirklichkeit. Wo er herkommt, aus dem ukrainischen Kohlerevier im Donbass, ist Minenarbeit gefährlich, schlecht bezahlt, von zum Teil schweren Unfällen geprägt in den veralteten Anlagen, ganz abgesehen davon, dass sich dort ein schwerer Konflikt zusammenbraut (im Sommer 2014 war noch niemandem das Ausmaß der Eskalation bekannt).



In Barentsburg lebt Georgie auf der Insel der Glückseligkeit. Die Mine ist klein, aber vergleichsweise in gutem Zustand, es herrscht Frieden in der arktischen Region und Arktikugol bezahlt gut. Belohnt es, dass Menschen die scheinbare Erschwernis des Lebens in der Arktis in Kauf nehmen. Die lange Polarnacht, so schwarz wie die Kohle, die sonnenhellen Sommermonate mit ihrem gleißenden Licht, die Kälte und die wenigen Einschränkungen - wie eine Flasche Wodka im Monat.

So also lebt Georgie hinter der modernen Fassade. Immerhin erfahren wir, dass der Kohleabbau in Barentsburg keineswegs vor dem Aus steht. Vielmehr ist die Wiederinbetriebnahme einer Mine nahe Barentsburg geplant. Aufgeben ist nicht! Wir verstehen!

Die Heimat kommt aus dem TV, überall flimmern russische Programme in den Wohnungen und auch im Klotz. Dauerbrieselung. Am norwegischen Lifestyle ist vordergründig niemand in Barentsburg interessiert. Außer dass man gerne mal in Longyearbyen zum Friseur geht oder gelegentlich „westlich“ einkauft. Georgie, der Minenelektriker, macht das ganz selten.



Modern! Die Kantine für die Minenarbeiter

---





## UNTER DER GLOCKE

Barentsburg lebt unter einer Glocke und nimmt wenig wahr, dass 60 Kilometer entfernt eine quirlige Internationalität herrscht, geprägt von Studenten und Forschern der Universität von Longyearbyen, in den Fokus gerückt von der Seat Vault, wo ein Forscherteam den Samen dieser Welt behütet in den unterirdischen Hallen. Wo sich im Sommer eine bunte Community tummelt, wo Nachrichten über Eisbären wichtiger sind als alles andere. Wo man kaufen kann, was das Herz begehrt und wo das Dinner mindestens so fein ist wie im weit entfernten Oslo, nur ein wenig teurer.

In Barentsburg bleibt man (noch) bescheiden, wenig weltoffen, wenn nicht gar abweisend.

Abweisungen haben wir erfahren und toleriert, wenn auch nicht wirklich verstanden.

Gegenüber dem Hotel hat eine Klinik Gestalt angenommen, ein Komplex, groß und neu, 2013 eingeweiht. Am letzten Tag unseres Aufenthaltes wollten wir diese Klinik besuchen, wollten wissen, warum sie so unverhältnismäßig groß ist. Wir hatten erfahren, dass das Ärzteteam noch im Aufbau ist. Leider war nicht viel mehr herauszufinden. Die Oberschwester machte dicht. Keine Auskunft, kein Kommentar, wir sollen gehen. Ihre übergroßen Gummihandschuhe flößen uns Respekt ein und ihr „Njet“ ist kompromisslos.

So ist Barentsburg. Kompromisslos. Dass „Njet“ ist verkraftbar. Immerhin wissen wir, dass es eine eigene Station für die Kinder gibt.

Hinter Fassaden tauchen Bilder auf  
- Einblick in eine Welt, in der sich  
Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft  
wie unter eine Glocke treffen

---



Die Klinik von Barentsburg, 2013  
eingeweiht

---





### **SPIEL DES LEBENS**

Die Kinder haben wir lange beobachtet. Beim Spielen. Ihr Spiel ist ernsthaft und voller Disziplin. Befremdlich für uns und sehr erstaunlich. Sie spielen auf havarierten Booten, ohne Lachen und sehr konzentriert. Ein Schauspiel geradezu, dessen Choreografie klar strukturiert ist.

Sie spielen, wie sich Anführer etablieren. Wir beobachten den Prozess, wie ein kleines Mädchen in einem roten Mantel sich aufschwingt und mit einem fast selbstherrlichen Gehabe einer kleinen Schar von Mitspielern Anweisungen erteilt. An ihrer Mütze prangt eine Stoffblume. Wie ein Orden. Die kleine rotgewandete Lady ist erbarmungslos. Sie hat Erfolg. Ihr System funktioniert. Das Spiel der Kinder von Barentsburg macht uns sprachlos und lässt uns verstehen. „So also funktioniert das“, kommt die scheinbar unerklärliche Vision dieser Siedlung in unseren weichgespülten Köpfen an. Das kleine Mädchen herrscht, kommandiert. Einfach so. Weil sie es für sich entschieden hat. Die Kinder spielen das Leben von Barentsburg. Eigentlich muss man nur hinschauen, um zu verstehen. Es ist ganz einfach!



### **SOMETIMES FOREVER!**

Weniger einfach ist die Frage, wie lange Liebeserklärungen eigentlich halten. Es kommt darauf an, wie lange man bleiben möchte in diesen Parallelwelten des Lebens. Lenin jedenfalls, der Steingewordene, will immer bleiben. Streng schaut er in Richtung Fjord und erträgt die Möwen auf seinem kahlen Haupt. In unserer Phantasie können wir uns vorstellen, in der Magie dieser Parallelwelt zu versinken.

Die Wirklichkeit sieht anders aus. Am Tag X kommt der Kapitän der Nusschale und fragt, ob wir zurück wollen, oder was? Oder was? Svalbard – ein einziges „Oder was?“ und Barentsburg erst recht.

Ja, wir packen, kommen mit und behalten die imaginäre Schönheit in unseren Köpfen. Bilder, die wir uns selbst geschaffen haben in der Fassadenstadt und die genauso unwirklich und fantastisch sind, wie jener Mops, der ein Windhunderennen gewinnt.

Wir nehmen Abschied von einer Welt, die uns schwarzgesichtig hinterherschaut, rattern über die Mainstreet, bleiben stehen und beobachten, wie fünf Arbeiter versuchen, einen im Schlamm steckengebliebenen Lkw zu befreien. Slow Motion Barentsburg. Unaufgeregt, improvisationsfähig und selbstbewusst. Wie machen die das, fragen wir uns ein letztes Mal, als die fünf Kerle die Karre aus dem Dreck ziehen – ohne Pathos, ohne Aufregung, einfach so.

Und so endet eine sehr subjektive Reportage mit einer Antwort auf die schwierige Frage: Sometimes forever!



Ziehen die Karre aus dem Dreck,  
vollkommen unaufgeregt



**TEXT:** IRIS REINHARDT  
**FOTOS:** NADINE MOHR | IRIS REINHARDT | JENNY STRAUCH  
**LAYOUT:** K13, WETZLAR

**© IRIS REINHARDT | D- 35578 WETZLAR | KORNMARKT 13**



